



Petersberger Perspektiven

Symposium am 18. Oktober 2011, Königswinter

Petersberg – ein symbolischer Ort

Landrat Frithjof Kühn: Eröffnung

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Gäste,

erneut, zum nunmehr zwölften Mal, begrüße ich Sie hier auf Petersberg zu einem Symposium in der Reihe *Petersberger Perspektiven*. Ich freue mich sehr, dass wiederum so viele unserer Einladung gefolgt sind. Herzlich willkommen.

Besonders begrüße ich den Hauptreferenten unserer heutigen Veranstaltung, Herrn Professor Horst Möller aus München, den langjährigen Direktor des Instituts für Zeitgeschichte München-Berlin, und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unseres heutigen Podiumsgespräches:

Frau Ministerin Dr. Angelica Schwall-Düren

Herrn Staatsminister a. D. Armin Laschet

Herrn Dr. Bruno Kahl


Herrn Axel Kunze

Herrn Dr. Franz Möller

Und Herrn Staatssekretär a. D. Friedhelm Ost, der das Gespräch moderieren wird.

Hierzu später mehr.

Ich sagte es schon: Die sind die zwölften *Petersberger Perspektiven*. Begonnen hat diese Reihe am 21. September 1999 – genau 50 Jahre nach der Übergabe des Besatzungsstatuts durch die Alliierten Hohen Kommissare an Bundeskanzler Konrad Adenauer – hier oben auf dem Petersberg. Dieses Ereignis bildete den Ausgangspunkt, um den Weg der Bundesrepublik Deutschland aus der Besatzungszeit in die Gemeinschaft der freiheitlichen Demokratien nachzuzeichnen – und über die „regio-



nale, nationale und internationale Bedeutung eines geschichtsträchtigen Ortes“ zu sprechen, wie wir dieses Symposium seinerzeit überschrieben haben.

Dabei lag auch damals ein Prinzip zugrunde, das Grundlage unsere Symposien ist und in dem Begriff der *Petersberger Perspektiven* wörtlich zum Ausdruck kommt: Es geht uns nicht um nostalgische Verklärung. Wir wollen keine alten Zeiten beschwören. Dass es früher besser gewesen sei, hält ohnehin in den allermeisten Fällen keiner näheren Betrachtung stand. Nein: Das zentrale Prinzip ist die Frage, was Orte und Ereignisse der Geschichte uns für Gegenwart und Zukunft zu sagen haben. Dies ist der rote Faden, nämlich aus Erfahrungen der Vergangenheit zukunftsweisende Perspektiven zu entwickeln.

Der im vergangenen Jahr verstorbene britische Historiker Tony Judt bezeichnet es im Vorwort seines 2010 auf Deutsch erschienenen Buches über „Das vergessene 20. Jahrhundert“ als die „gefährlichste Illusion heutzutage ... die Vorstellung, dass wir in einer beispiellosen Zeit leben, Neues und Unwiderrufliches erleben und dass die Vergangenheit uns nichts zu sagen hat ...“ Dies spricht unmittelbar die Frage nach dem Umgang mit unserem historischen, kulturellen, sozialen, politischen Erbe an – eine Frage, die wir mit diesem Symposium – anknüpfend an unseren Tagungsort und eine Brücke zu den ersten *Petersberger Perspektiven* schlagend – heute konkret stellen.

Ich zitiere meinen Vorgänger als Landrat des Rhein-Sieg-Kreis, unseren Ehrenlandrat Dr. Franz Möller, der seine Ansprache zur Eröffnung der *Petersberger Perspektiven* 1999 mit folgenden Worten schloss:

„Der Petersberg ist in mehrfacher Hinsicht ein Symbol. Er steht für den schwierigen Neubeginn 1949 unter den Bedingungen der Besatzungszeit; er symbolisiert, wie aus Gegnern und Besatzern Freunde und Verbündete wurden; er ist ein Symbol für die deutsche, europäische und atlantische Entwicklung der letzten 50 Jahre; und er steht in seiner heutigen Funktion für ein wiedervereinigtes Deutschland, das einen festen Platz in der demokratischen Familie eingenommen hat und seine weltpolitische Verantwortung wahrnimmt.“

Wenn heute Unsicherheit und mitunter sogar Angst wieder um sich greifen und zu Elementen des politischen Lebens geworden sind, wenn Gefühle der Hilflosigkeit und

der Ohnmacht nicht nur in der Bevölkerung immer stärker spürbar sind, sondern auch die Regierenden den Eindruck vermitteln, nur noch Getriebene einer nicht mehr steuerbaren Krise zu sein – ist es dann nicht umso wichtiger, zu schauen, wie es nach den schrecklichen Erfahrungen einer geschichtlichen Katastrophe gelungen ist, Vertrauen aufzubauen, Stabilität zu erreichen, Verantwortung wahrzunehmen?

Was also ist der Petersberg? Ein Hotel in einer schönen Lage mit einer interessanten Geschichte, ein repräsentatives Haus, eine wertvolle Immobilie, eine Position auf einer Liste nicht mehr für staatliche Aufgaben benötigter Liegenschaften?

Wir sind überzeugt: Er ist viel mehr. Sein Wert bemisst sich nicht nach fiskalischen Gesichtspunkten, er definiert sich nicht nach den Regeln des Marktes. Sein tatsächlicher Wert geht weit über jede buchhalterische Größe hinaus: Es ist der Wert, der sich aus seiner Funktion und Geschichte ergibt, der Wert eines symbolischen Ortes, der sich nicht in Zahlen allein darstellen lässt. Anderenorts, wenn es etwa um die Frage der Rekonstruktion des Stadtschlusses der Hohenzollern in Berlin geht, scheint dieser Blickwinkel selbstverständlich zu sein – hier, beim Petersberg, müssen wir darum kämpfen!

Keine Frage: Als Patrioten können wir den Wiederaufbau des Berliner Stadtschlusses begrüßen, wenn der Staat sich das leisten kann (immerhin fast 500 Mio. Euro aus dem Bundeshaushalt!). Doch darf dann auch die Frage erlaubt sein: Welche demokratische Tradition hat das Berliner Schloss der königlich-preußischen Familie und welche demokratische Tradition verkörpert der Petersberg?

Für unsere Region ist der Petersberg ein Aushängeschild und ein Anziehungspunkt. Aber auch der Ort, an dem das Bekenntnis der Bundesrepublik Deutschland zu der Region, in der sie erwachsen wurde, greifbar wird. Wir verstehen die Frage des Umgangs mit dem Petersberg auch als ein Zeichen dafür, wie ernst es dem Bund noch mit seinem Versprechen ist, dass Bonn weiterhin an der gesamtstaatlichen Repräsentation teilnimmt – wie es im Bonn/Berlin-Gesetz steht!

So ist der Petersberg ein mehrfaches Symbol der Verantwortung: der Verantwortung, die von hieraus wahrgenommen wurde, und der Verantwortung für den Ort selbst, für seine Botschaft, seinen Sinngehalt. Wir haben für Sie, meine Damen und Herren, diese Bedeutung in möglichst kurzer, prägnanter Form beschrieben: Am Ausgang

liegt nachher ein Memorandum für Sie bereit, dass dieses – unser – Verständnis des Petersberges zum Ausdruck bringt.

Ich bin sehr glücklich darüber, dass Herr Professor Dr. Horst Möller, der viele Jahre das renommierte Institut für Zeitgeschichte München-Berlin geleitet hat, seine Sicht, die Sicht eines profilierten Historikers, eines profunden Kenners bundesdeutscher Geschichte, zu unserem Thema darlegen wird. Herzlich heiße ich Sie an dieser Stelle noch einmal willkommen, lieber Herr Professor Möller. Auf Ihren Vortrag sind wir sehr gespannt.

Die Region Bonn/Rhein-Sieg hat, wenn es um den Themenkomplex „Bonn-Berlin“ ging, immer das Land Nordrhein-Westfalen an seiner Seite gehabt. Dies gilt für jede Landesregierung. Wir sind auch jetzt, wo es nicht nur um den Petersberg geht, sondern auch um das Verteidigungsministerium und manches mehr, wo immer unverblümter an den Grundpfeilern der eigentlich dauerhaften fairen Arbeitsteilung zwischen Bonn und Berlin gerüttelt wird, hierauf besonders angewiesen. Es geht dabei nicht nur um die Interessen einer Region, es geht auch um das Interesse und das Selbstverständnis des Landes, um die Frage nach politischen Zentren und Strukturen, nach der Balance in einem föderalen Staat und in einem Europa der Regionen.

Sehr dankbar bin ich deshalb, dass die zuständige Ministerin für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien des Landes Nordrhein-Westfalen und Bevollmächtigte des Landes beim Bund, Frau Dr. Angelica Schwall-Düren, an dem Podiumsgespräch teilnimmt. Ich begrüße Sie herzlich, sehr geehrte Frau Ministerin.

Ebenso freue ich mich, Herrn Staatsminister a. D. Armin Laschet begrüßen zu dürfen, den stellvertretenden Vorsitzenden sowohl der Landtagsfraktion als auch des Landesverbandes der CDU in Nordrhein-Westfalen. Gerade die Landesregierung unter Führung von Jürgen Rüttgers, der Sie angehört haben, hat immer wieder mit eigenen Veranstaltungen auf dem Petersberg dessen Bedeutung unterstrichen.

Die Bundesregierung, meine Damen und Herren, hat in diesem Jahr einen alten Beschluss des Haushaltsausschusses des Deutschen Bundestages aus dem Jahr 1997 wieder aufgegriffen und den Verkauf des Petersberges erneut auf die Tagesordnung gesetzt, obwohl diese Bestrebungen schon einmal in einer Sackgasse gelandet sind und der derzeitige Managementvertrag mit der Steigenberger AG bis 2019 läuft. Wir

haben uns dagegen gewehrt – mit übereinstimmenden Resolutionen der Stadträte von Bonn und Königwinter sowie dem Kreistag, mit politischen Initiativen auf allen Ebenen.

Es ist uns leider nicht gelungen, den Bund von seiner Absicht abzubringen. Die Vermarktungsbemühungen sind erneut eingeleitet worden. Ich halte das nach wie vor für falsch und bin nachdrücklich dafür, dass der Petersberg in Bundeseigentum bleibt. Aber wir haben auch zur Kenntnis nehmen müssen, dass erhebliche finanzielle Mittel notwendig sind, um den für ein Haus dieser Kategorie notwendigen Standard zu sichern, und verstehen, dass private Investitionen hier ein Ausweg sein können. Vor diesem Hintergrund bauen wir auf die klaren Zusagen des Bundesministers der Finanzen, das Haus nur zu verkaufen, wenn dadurch eine dem historischen Ort angemessene Nutzung gesichert wird. Die Immobilie soll dauerhaft mit Tagungsräumen und als Hotel geführt werden; sie wird auch in Zukunft vom Bund für Veranstaltungen und internationale Konferenzen bevorzugt genutzt. Für dieses Bekenntnis zu der Verantwortung für den Petersberg in seiner nationalen und regionalen Bedeutung sind wir dankbar, ebenso wie für die Zusage, weiterhin in Entscheidungen, die den Petersberg betreffen, eingebunden zu sein.

Die entscheidende Frage, die wir nachher auch diskutieren müssen, ist allerdings, wie der Bund die Zusagen des Ministers an die Region umsetzen und garantieren wird. Darauf erwarten wir eine klare Antwort.

Deshalb freue ich mich sehr, an dieser Stelle Herrn Ministerialdirigent Dr. Bruno Kahl, den zuständigen Abteilungsleiter im Bundesministerium der Finanzen, und das Vorstandsmitglied der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, Herrn Axel Kunze, begrüßen zu dürfen. Beide sind mit dem Petersberg unmittelbar befasst.

Als weiteren Gesprächspartner auf dem Podium heiße ich unseren Ehrenlandrat Dr. Franz Möller herzlich willkommen. Wie kein zweiter hat sich Franz Möller darum verdient gemacht, dass der Petersberg Gästehaus des Bundes wurde. Als Mitglied des Deutschen Bundestages hat er Anfang der 1980er Jahre in intensiver Arbeit die notwendigen politischen Entscheidungen vorbereitet und herbeigeführt.

Geleitet wird das Gespräch in bewährter Manier von Staatssekretär a. D. Friedhelm Ost, der Chef des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung zu der Zeit war, als der Petersberg zum Gästehaus des Bundes hergerichtet wurde.

Bevor wir uns nun dem Vortrag und der Diskussion widmen, möchte ich allen Mitwirkenden und Organisatoren herzlich danken. Ein besonderer Dank gilt wie immer unseren Kooperationspartnern, dem Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland mit ihrem Präsidenten, Herrn Professor Hans Walter Hütter, und der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus mit dem Vorsitzenden, Herrn Staatssekretär a. D. Erhard Jauck – der auch das Schlusswort sprechen wird – und der Geschäftsführerin, Frau Dr. Corinna Franz. Ein herzlicher Dank geht auch an unseren wissenschaftlichen Berater, den Dekan der Philosophischen Fakultät Bonn, Herrn Professor Günter Schulz, und das Gästehaus Petersberg. Herzlichen Dank sage ich außerdem der Kreissparkasse Köln, die mit ihrer Unterstützung dieses Symposium einschließlich des Ausklangs, zu dem ich Sie bereits jetzt herzlich einlade, ermöglicht hat.

„An der zukünftigen Nutzung des Petersberges“, so haben wir es in der Einladung formuliert, „wird sinnbildlich auch der Umgang mit dem politischen Erbe deutlich, für das Bonn und die Region Rhein-Sieg stehen – ein Erbe, dessen Grundlagen auf dem Petersberg von Konrad Adenauer gelegt worden sind. Mit dem Petersberg sind Fragestellungen verbunden, die über das konkrete Gebäude und regionalpolitische Aspekte weit hinausweisen: grundsätzliche Fragen nach politischen Wertesystemen und Richtungsentscheidungen, nach Erinnerungskultur und Schlussfolgerungen aus der Geschichte für Gegenwart und Zukunft.“

Bevor ich nun Herrn Professor Möller um seinen Vortrag bitte, ein letztes Zitat. 1999 schloss der britische Teilnehmer des Podiumsgesprächs, Professor Anthony Glee, seinen Beitrag mit den Worten: „Gerade jetzt soll der Petersberg Synonym für originelles und vorwärtsblickendes Denken sein.“ Dies meine ich, könnte auch ein treffendes Motto für unser heutiges Symposium sein.